



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2020

**Die Schweiz hat einen Migrationskomplex: wie der Begriff Migration seit den
1980er Jahren unsere Wahrnehmung prägt**

Espahangizi, Kijan

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-203809>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Espahangizi, Kijan (2020). Die Schweiz hat einen Migrationskomplex: wie der Begriff Migration seit den 1980er Jahren unsere Wahrnehmung prägt. *Terra cognita: Schweizer Zeitschrift zu Integration und Migration*, 36:56-58.

terra cognita

Schweizer Zeitschrift zu Integration und Migration
Revue suisse de l'intégration et de la migration
Rivista svizzera dell'integrazione e della migrazione

Wer ist «Wir»?
Qui est «Nous»?
«Noi», chi?

50
Jahre **EKM**
ans de la **CFM**
anni della **CFM**



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössische Migrationskommission EKM
Commission fédérale des migrations CFM
Commissione federale della migrazione CFM

Impressum

terra cognita
Schweizer Zeitschrift zu Integration und Migration
Revue suisse de l'intégration et de la migration
Rivista svizzera dell'integrazione e della migrazione

Herbst | automne | autunno 36 | 2020

Herausgeberin / Editrice
Eidgenössische Migrationskommission EKM
Commission fédérale des migrations CFM
Commissione federale della migrazione CFM
Federal Commission on Migration FCM

Quellenweg 6, 3003 Bern-Wabern
058 465 91 16, ekm@ekm.admin.ch
www.terra-cognita.ch, www.ekm.admin.ch, www.facebook.com/ekmcfm

Redaktion / Rédaction / Redazione
Simone Prodolliet, Sibylle Siegwart, Sylvie Lupi

Übersetzung / Traduction / Traduzione
Marie-Claude Mayr et Florian Mayr (f), Angela Petrone (i)

Gestaltung / Graphisme / Grafica
bertschidesign, Zürich

Druck / Impression / Stampa
Cavelti AG, Gossau

Titelbild / Page de couverture / Pagina di copertina
Erfolgreiche Lernende, Kantonsverwaltung Basel-Landschaft, Liestal, Bild z.V.g.

Copyright Fotos
Copyright bei den jeweiligen Firmen / Fotografen
Bildauswahl Peter Bachmann
Droits d'auteur des sociétés / photographes respectifs
Sélection d'images Peter Bachmann

Erscheint zweimal jährlich / Paraît deux fois par année / Esce due volte all'anno
Auflage / Tirage / Tiratura
10 000 Ex. 10.2020 862681571

© EKM / CFM
Nachdruck von Beiträgen mit Quellenangabe erwünscht. Belegexemplar an die EKM.
Reproduction autorisée avec indication de la source. Remise d'un exemplaire à la CFM.
Ristampa autorizzata con indicazione della fonte. Consegna di un esemplare alla CFM.

Vertrieb / Distribution / Distribuzione
BBL, Verkauf Bundespublikationen, CH-3003 Bern, www.bundespublikationen.admin.ch
SAP-Mat.-Nr. 420.900.36

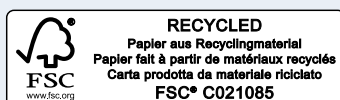
Abonnement / Abbonamento
ekm@ekm.admin.ch

Preis / Prix / Prezzo: gratis

Die in den einzelnen Artikeln geäußerte Meinung muss sich mit derjenigen der EKM nicht decken.

Les points de vue exprimés dans les divers articles ne doivent pas forcément coïncider avec l'opinion de la CFM.

I punti di vista espressi nei diversi articoli non devono necessariamente corrispondere con l'opinione della CFM.



Wer ist «Wir»?

Qui est « Nous » ?

«Noi», chi?

Editorial
Ein Neues Wir braucht das Land.
Simone Prodolliet
Seite 6
Le pays a besoin d'un Nouveau Nous.
Simone Prodolliet
Page 8
Nuovo Noi: appello al Paese.
Simone Prodolliet
Pagina 10

Illustrationen / Illustrations / Illustrazioni
Gemeinsam zum Erfolg.
Ensemble vers le succès.
Insieme verso il traguardo.
Seite 12

Letteratura
Cacciateli! Quando i migranti
eravamo noi.
Concetto Vecchio
Pagina 14

Essai
« Tu parles bien français,
pour une Italienne ! »
Ada Marra
Page 18

Literatur
«Kommen Sie von hier?»
Ivna Žic
Seite 22

Regard statistique
Une appartenance forte à la Suisse.
Philippe Wanner
Page 26

Die Schweiz hat einen Migrationskomplex.

Kijan Espahangizi

Die Schweizer Gesellschaft hat einen Migrationskomplex. Das obsessive Streiten um Migrationsfragen ist wie in anderen Ländern zu einer zentralen Form gesellschaftlicher Selbstverständigung aufgestiegen. Ein Leben ohne das «M-Wort» scheint kaum mehr denkbar. Wie kam es dazu und wie hat der Begriff Migration unsere Wahrnehmung geprägt? Was haben wir durch ihn sehen gelernt, was haben wir aus dem Blick verloren?

Im Herbst 2019 eröffnete im Bernischen Historischen Museum die Ausstellung «Homo migrans – 2 Millionen Jahre unterwegs». Im Beschrieb liest man: «Migration ist eine Konstante der Menschheitsgeschichte.» Das Thema Migration ist aber nicht nur in der Geschichtsschreibung längst zu einem Normalfall geworden, sondern auch in öffentlichen Debatten. Angesichts der Tatsache, dass wir heute kaum über gesellschaftliche Fragen sprechen können, ohne «Migration» ins Spiel zu bringen, ist es umso erstaunlicher, dass der Begriff in der Schweiz erst in den 1990er Jahren populär wurde. Auch die Fusion der Eidgenössischen Ausländerkommission EKA (1970 eingesetzt) und der Eidgenössischen Kommission für Flüchtlingsfragen EKF (1983 eingesetzt) zur Eidgenössischen Kommission für Migrationsfragen EKM (heute: Eidgenössische Migrationskommission) im Jahr 2008 ist eine Langzeitfolge dieser Entwicklung. Schaut man auf die Aufstiegsgeschichte des Begriffs Migration zurück, dann wird sichtbar, dass sich die Perspektiven auf internationale Mobilität, Globalisierung und Gesellschaft in den letzten dreissig Jahren stark verschoben haben. Manchmal lohnt es sich, Wortgeschichten zu folgen, um unser Denken heute besser zu verstehen. So stellt sich auch die Frage, was wir etwa durch den Begriff Migration zu sehen gelernt und gegebenenfalls auch aus dem Blick verloren haben.

Ein Blick zurück

Geht man zurück in die 1960er und 1970er Jahre, also zu den Debatten rund um die «Fremdarbeiter», dann springt die Abwesenheit des heute allgegenwärtigen Begriffs der Migration sofort ins Auge. Es ging um aus-

ländische Arbeitskräfte, um Einwanderung, Eingliederung, Assimilation und nicht zuletzt um Überfremdung, aber nicht um Migration. Der Begriff wurde damals nur in der Wissenschaft und im Kontext internationaler Organisationen verwendet und erst viel später auch ausserhalb dieser Fachdebatten.

1989 legte eine Arbeitsgruppe rund um den Delegierten für das Flüchtlingswesen Peter Arbenz eine Strategie zur Flüchtlings- und Asylpolitik der 1990er Jahre vor. In dem Bericht wurde vorgeschlagen, die bis anhin weitgehend getrennten Bereiche Asyl und ausländische Arbeitskräfte im Rahmen einer «umfassenden Migrationspolitik» neu zusammen zu betrachten. Der Vorschlag reagierte auf die hitzigen Debatten rund um die Asylgesetzrevision 1987 und den Begriff des «Wirtschaftsflüchtlings». Die Asylsuchenden aus dem Globalen Süden, die ab den frühen 1980er Jahren zunehmend auf eigene Faust ins Land kamen und Einzelgesuche stellten, zunächst vor allem aus Sri Lanka und der Türkei, passten nicht mehr ins Schema des Kalten Krieges. Weder waren sie Teil der Flüchtlingskontingente für Opfer kommunistischer Regimes wie etwa aus Ungarn, Tibet und Indochina, noch handelte es sich um erwünschte ausländische Arbeitskräfte in der Logik der «Gastarbeit».

Infolge der Weltwirtschaftskrise Mitte der 1970er Jahre setzte eine neue Phase der Globalisierung ein, nicht nur beim Welthandel, sondern auch im Hinblick auf internationale Mobilität von Menschen. Die Debatten um eine «neue Migrationspolitik» reagierten auf diesen globalen Strukturwandel. Asyl und Arbeitssuche, aber auch Themen wie Flüchtlingshilfe, Entwicklungszusammen-

arbeit und Aussenpolitik sollten nun unter dem neuen begrifflichen Dach «Migration» zusammengedacht werden. Dass der Begriff damals in der Schweizer Öffentlichkeit kaum geläufig war und als neu wahrgenommen wurde, zeigen nicht nur die vielen Vernehmlassungsantworten auf den besagten Bericht von 1989. Noch 1992 setzte der damalige Nationalrat Christoph Blocher in seiner berüchtigten Rede «Anpassung und Widerstand» auf dem Albisgüetli den Begriff Migration in Anführungsstriche, der, wie er sagte, die «Politiker nobel und grosssprecherisch» erfunden hätten, um die Überfremdung zu verschleiern. Aus heutiger Sicht ist dies erstaunlich für eine Partei, die in den folgenden drei Jahrzehnten die «Migrationsfrage» politisch derart kapitalisieren konnte.

Mit Bezug auf den Arbenz-Bericht forderte 1993 eine Motion der CVP-Politikerin Rosmarie Simmen vom Bundesrat erstmals ein umfassendes «Migrationsgesetz» und bis Mitte der 1990er Jahre war der Begriff Migration in der Schweizer Öffentlichkeit etabliert. Das sieht man nicht nur in den Vernehmlassungsantworten auf den zweiten Arbenz-Bericht zu einer neuen Migrationspolitik von 1995. Erstmals wurde der Begriff auch als Selbstbezeichnung verwendet, und in Bern und Zürich wurden «MigrantInnen-Foren» gegründet. Rund 25 Jahre bevor das Bernische Historische Museum die Pforten zu seiner Migrationsausstellung öffnete, konnte der Historiker Georg Kreis in Vorträgen bereits feststellen: «Migration gehört zur Normalität der Weltgeschichte.»

Globalisierung der Perspektive

Folgt man der Aufstiegsgeschichte des «M-Worts» in der Schweiz seit den späten 1980er Jahren, dann wird deutlich, dass es sich nicht nur um alten Wein in neuen Schläuchen handelt. Mit dem Begriff Migration hat sich die Wahrnehmung auf unterschiedlichste soziale Phänomene verschoben. Ein zentraler Effekt ist dabei, dass sich die Perspektive globalisiert. Anders als bei der alten nationalstaatlichen Brille auf Ein- und Auswanderung wird damit eine soziologische Vogelperspektive auf die Welt eingenommen, aus der die Schweiz noch stärker in einem globalen Gesamtzusammenhang gesehen werden kann – wirtschaftlich, demografisch, sozial. Dabei werden verschiedene Mobilitätsformen wie etwa Asyl, Arbeitssuche, Familiennachzug etc. nicht mehr isoliert betrachtet, sondern in einer Gesamtschau und in ihrem Wechselbezug gesehen.

Der Migrationsdiskurs funktioniert seit den frühen 1990er Jahren wie ein Schwamm, der unterschiedliche Themen in sich aufsaugt und in ein Debattenfeld inte-

griert hat, von Fragen der Zulassung – man denke hier an die Diskussionen zum «Drei-Kreise-Modell» bis hin zur Integration – ein Thema, das vor allem die Eidgenössische Ausländerkommission EKA vehement in den neuen Migrationsdiskurs einbrachte –, von Entwicklungszusammenarbeit und Aussenpolitik, Sicherheit und Kriminalität, bis hin zu Debatten um Zugehörigkeit und Teilhabe, multikulturelle Vielfalt und Rassismus. Auch wenn der Entwurf zum neuen Migrationsgesetz aus dem Jahr 1997 basierend auf einem Punktemodell nach kanadischem Vorbild letztlich in der Schublade verschwand, ist der Begriff «Migration» in den letzten drei Jahrzehnten vom Rand ins Zentrum der Debatten um das gesellschaftliche Selbstverständnis gerückt. Man könnte sogar sagen, dass das Streiten um Migration zu einer Form der kommunikativen Vergesellschaftung aufgestiegen ist. Dies ist auch dem Umstand geschuldet, dass sich sehr unterschiedliche und sogar gegensätzliche politische Interessen und Akteure in dieses neue Debattenfeld einschreiben konnten: humanitäre entwicklungspolitische Stimmen etwa aus dem Kontext der Hilfswerke, technokratische Hoffnungen auf ein umfassendes und quantifizierbares Migrationsmanagement, liberale wirtschaftspolitische Interessen an internationaler Freizügigkeit, linke Kapitalismuskritik an globaler Ungleichheit, die Menschenmassen in Bewegung versetzt, oder die neurechte Neuauflage des Überfremdungsdiskurses im Zeitalter der Globalisierung.

Migration als Projektionsfläche

«Migration» bietet sich als allgemeine Projektionsfläche an, für Hoffnungen ebenso wie für Ängste, für Bereicherungserwartungen ebenso wie für Bedrohungsszenarien. Aus dieser Polarisierungsdynamik heraus hat sich in den letzten drei Jahrzehnten ein wahrhaft «obsessiver» Migrationskomplex herausgebildet, der sich von medialen Eigendynamiken und Empörungsspiralen getragen immer wieder selbst reproduziert und dabei thematisch übergreifend ist. Längst reicht das Themenfeld Migration von der Städteplanung bis hin zu Geschlechterfragen, vom ÖV bis zur Sozialversicherung. Es stellt sich die Frage, was dadurch sichtbar wird, aber auch, was aus dem Blick gerät, wenn die gesellschaftliche Gegenwart und Zukunft so stark durch die Brille der Migration betrachtet wird. Dass die Zusammenlegung von EKA und EKF zur EKM in den 2000er Jahren auch aus Spargründen vom damaligen Bundesrat Christoph Blocher befürwortet wurde, lädt dazu ein, hier genauer hinzuschauen. Es ist daher Zeit, auf dreissig Jahre Migrationsdiskurs in der Schweiz zurückzublicken und sich zu fragen, was durch den Begriff gewonnen und was verloren wurde.

Die Schweizer Gesellschaft hat sich in den letzten Jahrzehnten durch Einwanderung stark verändert. Der Begriff der Migration hat es ermöglicht, diesen Wandel im globalen Kontext zu verstehen und Zusammenhänge zu sehen. Wenn aber etwa die Tatsache, dass rund ein Viertel der dauerhaften Schweizer Wohnbevölkerung kein hiesiges Bürgerrecht hat, weiterhin als Migrationsfrage und nicht als Herausforderung der Schweizer Demokratie diskutiert wird, zeigt sich hier ein grundlegendes Problem. Der Migrationsdiskurs funktioniert auch wie ein Proxy, der gesellschaftliche Probleme virtuell aus der Gesellschaft herausverlagert. Statt von der Frage auszugehen, wer wie teilhaben kann, sprechen wir weiterhin davon, wer sich integriert und wer nicht. Statt allgemein über die Rolle von Freiheit und Religion in Gesellschaft zu diskutieren, sprechen wir über muslimische Migranten. Statt über Fragen sozialer und globaler Ungleichheit zu sprechen, stehen dessen Migrationsfolgen im Zentrum. Vieles, wo heute Migration draufsteht, wäre tatsächlich auch mit den alten Begriffen Demokratie, Freiheit, soziale Gerechtigkeit zu erfassen. Und das heutige Leistungsprofil der EKM stünde einer noch zu schaffenden Eidgenössischen Kommission für demokratische Teilhabe und Inklusion gut zu Gesicht. Dabei ist die Situation paradox: Auf eine Art reden wir sowohl zu wenig über Migration, etwa über die tatsächliche vielschichtige Transformation der Schweiz in ein Einwanderungsland, als auch zu viel und in falscher Weise, etwa wenn Migration stark mit Kriminalität assoziiert wird.

Auseinandersetzungen um das «M-Wort» vertiefen politische Gräben, in der Schweiz ebenso wie in anderen Ländern. Statt die Migrationsbrille vornehmlich als Angebot zu verstehen, soziale Realitäten sachlich zu betrachten, definiert die Haltung zu Migration zunehmend polarisierte politische Identitäten: Die einen sind pro – die anderen contra. Dazwischen wird die Luft dünn. Derartige Frontstellungen sind eine Gefahr für demokratische Gemeinwesen, wie etwa der Brexit gezeigt hat. Die Zeit lässt sich sicher nicht zurückdrehen. Doch das Bewusstsein für den historischen Wandel von Begriffen und den Perspektiven, die uns «Migration» eröffnet oder auch verschliesst, mag gegebenenfalls einen kleinen Beitrag leisten, um den Blick auf die Gegenwart wieder frei(er) zu machen und so neue Handlungsspielräume für die Gestaltung der Zukunft zu gewinnen.

La Suisse a un complexe de migration

La société suisse souffre d'un complexe de migration. Comme dans d'autres pays, les disputes obsessionnelles relatives aux questions de migration se sont élevées au rang d'élément central de l'identité sociale. Une vie sans être confronté à la notion de migration ne semble plus guère concevable.

Comment en est-on arrivé à cet état de fait, et de quelle manière le concept de migration a-t-il façonné notre perception? Si l'on considère qu'aujourd'hui, il est presque impossible de débattre de questions sociales sans évoquer « la migration », il est d'autant plus étonnant que ce terme n'ait acquis une certaine popularité en Suisse que tardivement, au cours des années 1990. Depuis, cette notion est passée de la marge au centre des débats publics. Elle constitue une surface de projection générale, qui reflète tant les espoirs que les peurs, les espérances d'enrichissement que les scénarios de menaces. La prise de conscience de l'évolution historique des concepts et des perspectives qui ouvrent le débat sur la migration – ou le ferment d'ailleurs – peut offrir une petite contribution permettant de jeter un regard (plus) libre sur notre présent et, par conséquent, de gagner de nouvelles marges de manœuvre pour forger l'avenir.

Der Text basiert auf einem längeren wissenschaftlichen Artikel des Autors:

Kijan Espahangizi, «Migration» – Ein neues Konzept zwischen Politik und Wissenschaft in der Schweiz, 1987–1995. In: Zeitschrift für Migrationsforschung / Journal of Migration Studies 1(1), 2020, in Vorbereitung.

KIJAN ESPAHANGIZI

ist Historiker und arbeitet aktuell an einem Buch zur Geschichte des Migrationskomplexes in der Schweiz. Er forscht und lehrt an der Universität Zürich. Er ist Mitglied im deutschen Rat für Migration und Mitbegründer des Instituts Neue Schweiz INES.